

Mittelalter immer wieder laut gewordene Ruf nach einer Reform der Kirche hat nicht zur Erneuerung der einen Kirche, sondern zur Bildung von Konfessionskirchen mit immer neuen Spaltungen geführt. Der Glaube an die eine, heilige, allgemeine (katholische) und apostolische Kirche ist schwer geworden, weil ihn die Erfahrung von vielen miteinander streitenden Kirchentümern zu widerlegen scheint. Die Universalität des Glaubens ist verborgen in der Provinzialität autonomer Landeskirchen. Das ist nicht nur ein Reichtum; der Mangel an Zusammengehörigkeit und Einheit mindert die werbende Kraft des Evangeliums.

– Auf Luther haben sich die verschiedensten Geister berufen. Er wurde mißbraucht, verzerrt, heroisiert, trivialisiert. Gegenüber den in Kirche und Staat alle Ordnungen auflösenden schwärmerischen Propheten hat er selber noch einen erbitterten Kampf geführt. Fragloser Gehorsam und Dauerprotest sind in gleicher Weise Folgen einer nicht verstandenen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, von weltlichem und geistlichem Regiment.

– Das evangelische Kirchenwesen, aus Not der Obhut von Landesherren und städtischen Magistraten anvertraut, erschien für Jahrhunderte geradezu als eine Einrichtung des Staates. Die Obhut wurde zur Fessel, in den öffentlichen Fragen des Gemeinwesens blieben die Nachfahren Luthers lange Zeit nahezu stumm.

– So wichtig Luthers frühe Schrift über die Juden auch noch heute ist, so verhängnisvoll wurden Äußerungen des alten Luther. Niemand kann sie heute gutheißen.

Wortlaut in: epd-Ausgabe für die kirchliche Presse, Nr. 50 vom 15. 12. 1982.

E.III.33

SYNODE

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND

Erklärung zum Verhältnis von Christen und Juden vom Januar 1983

Drei Jahre nach dem rheinischen Synodalbeschuß „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ (→E.III.29) gibt die Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland eine Erklärung ab, die vor allem die Konsequenzen der Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden für die aktuelle politische Situation berücksichtigt.

Am 11. Januar 1980 hat die Landessynode zu Umkehr und Erneuerung im Verhältnis von Christen und Juden aufgerufen. Heute, drei Jahre später, haben wir Anlaß, mit großer Sorge danach zu fragen, wie es mit dieser Umkehr und Erneuerung bestellt ist in unserer Kirche und in unserem Lande. Verborgenen Antisemitismus gibt es immer noch und schon wieder neu, auch in unseren Gemeinden.

Selbstkritisch stellen wir fest, daß es noch kaum gelungen ist, die Absichten des

Synodalbeschlusses von 1980 in Theologie, Predigt, Unterricht und Seelsorge umzusetzen. Wir sind uns bewußt, daß hier noch große Aufgaben vor uns liegen. Unsere jüdischen Mitbürger haben wieder Grund, sich bedroht zu fühlen. Sie erfahren Schmähungen und Anfeindungen, über die wir nur entsetzt sein können. Anschläge auf jüdische und israelische Einrichtungen – in unserem Lande wie in ganz Europa – begründen die Angst vieler jüdischer Mitbürger, eine neue, politisch motivierte Welle des Antisemitismus gefährde ihr Leben. Gottesdienstliche und kulturelle Veranstaltungen in ihren Gemeindezentren können nur noch unter strengen Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt werden. Eine neue Gettoisierung des Synagogengottesdienstes droht.

Darum beschließt die Synode:

1. Wir rufen erneut unsere Gemeinden und die Öffentlichkeit zur Umkehr auf. Wir dürfen nicht unwidersprochen hinnehmen, wenn der Libanon-Krieg und seine schrecklichen Folgen unseren jüdischen Mitbürgern zur Last gelegt werden. Sie hatten auf die Entstehung und den Verlauf dieses Krieges keinen Einfluß. Wir ermutigen die Glieder unserer Kirche, offen für unsere jüdischen Mitbürger einzustehen, wo immer diese auf alte oder neue Vorurteile stoßen. Ebenso bitten wir insbesondere evangelische Eltern und Lehrer, entschieden dazu beizutragen, daß die jüdischen Mitbürger ohne Bedrohung und Angst mit uns leben können.
2. Wir verurteilen, wie in manchen Medien über die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten berichtet wurde. Wer Entscheidungen einer demokratisch legitimierten und demokratischer Opposition ausgesetzten Regierung – mag er sie für falsch und verhängnisvoll halten – mit Begriffen wie „Holocaust“ und „Endlösung“ bezeichnet, beleidigt die Opfer der nationalsozialistischen Judenvernichtung.
3. Wir wehren uns gegen einen neuen Antisemitismus, der sich als Anti-Zionismus oder Anti-Beginismus tarnt und mit kaum verhohlener Schadenfreude darauf hinweist, daß der Staat Israel durch seine militärischen Aktionen in Schuld verstrickt wurde.

Aus dem Synodalbeschluß von 1980 folgt nicht der Verzicht auf Kritik an bestimmten Entscheidungen der jetzigen Regierung Israels. Doch ist zu beachten, daß die Gefühle jüdischer Mitbürger verletzt werden können. Auch müssen sich Christen hüten, mit solcher Kritik dem alten und neuen Antisemitismus Vorschub zu leisten oder an Versuchen wahrheitswidriger Entlastung von historischer deutscher Verantwortung teilzuhaben.

4. Wir hoffen auf Frieden im Nahen Osten und eine für alle an dem Konflikt beteiligten Völker und Gruppen gerechte Lösung. Wir wünschen, daß von allen Menschen in dieser Region endlich die Angst weicht, daß das Leiden unschuldiger Menschen beendet wird und daß ein dauerhafter Frieden im Nahen Osten auch zu einer freieren Begegnung zwischen Juden und Christen führt.
5. Wir rufen alle Glieder unserer Kirche auf, sich mehr noch als bisher mit Glauben, Wesen und Geschichte des jüdischen Volkes zu beschäftigen und damit zur Verwirklichung des Synodalbeschlusses von 1980 beizutragen.

Wortlaut in: Evangelische Kirche im Rheinland. Landessynode 1983, Düsseldorf 1983, 123f.